

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Neuestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Dr. Cramer, Weilburg.**
Druck und Verlag von **H. Cramer,**
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

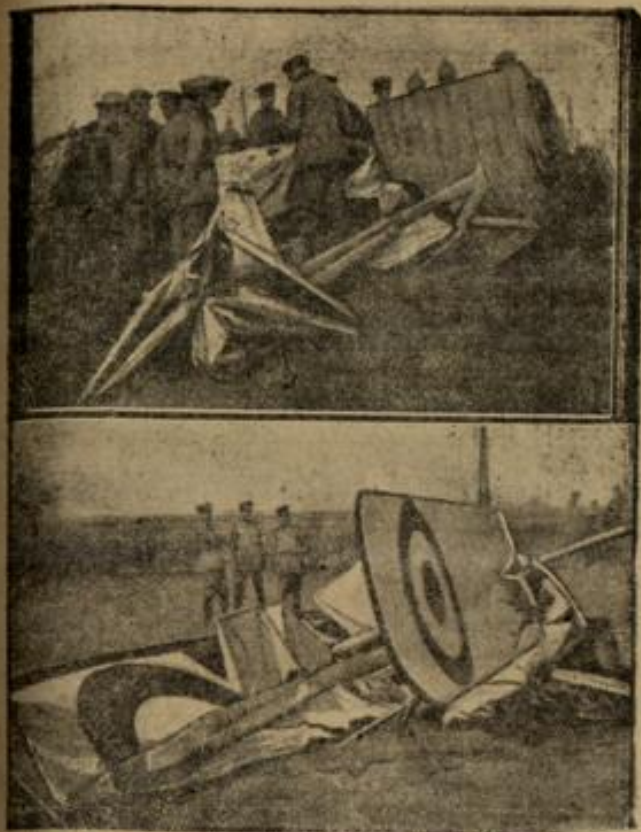
Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 95 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,95 M. ohne Bestellgeld.
Einrückungsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 86. — 1916.

Weilburg, Dienstag, den 11. April.

68. Jahrgang.

Abgeschossenes französisches Flugzeug bei Laon.



Am 31. März überflog ein französisches Flugzeuggarnier, bestehend aus 8 Flugzeugen, Laon. Die deutschen Abwehrkanonen traten sofort in Tätigkeit und nach kurzer Zeit gelang es ihnen, einen französischen Doppeldecker herunterzuholen. Die Insassen des Flugzeuges waren tot! Unser interessantes Bild bringt Aufnahmen von den Trümmern des Flugzeuges. Unten: der abgeschossene französische Doppeldecker, oben: Untersuchung desselben durch sachverständige deutsche Truppen.

Der Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Amtlicher Teil.

Anordnung

über das Schlachten von Schaflämmern.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über ein Schlachtverbot für mächtige Kühe und Säuen vom 26. August 1915 (Reichs-Gesetzl. S. 515) wird hierdurch folgendes bestimmt:

§ 1.

Das Schlachten der in diesem Jahre geborenen Schaflämmer wird bis zum 15. Mai d. J. verboten.

§ 2.

Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind innerhalb 48 Stunden nach der Schlachtung der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörde anzuzeigen.

Das Verbot findet ferner keine Anwendung auf die aus dem Ausland eingeführten Schaflämmer.

§ 3.

Zu widerhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 6 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

§ 4.

Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger in Kraft.

Berlin, den 27. März 1916.
Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
Freiherr von Schorlemer.

J. Nr. I. 2342.

Weilburg, den 8. April 1916.

Die Herren Bürgermeister des Kreises wollen für die Durchführung der Anordnung Sorge tragen. Auf den Ministerial-Erlaß vom 15. 9. 1914 — I. A. III. e. — weise ich hin.

Der königliche Landrat.

Weilburg, den 10. April 1916.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Die von der königlichen Regierung festgesetzten Zu- und Abganglisten und Zusammenstellungen der Zu- und Abgänge für das IV. Vierteljahr 1915 sind nach Kenntnisnahme und eventl. Berichtigung der Kontrolle sofort an die Hebestelle weiter zu geben. Diese sind anzuweisen, die Heberollen auf Grund der Zu- und Abganglisten und Zusammenstellungen der Zu- und Abgänge zu berichtigen und die Listen innerhalb 3 Tagen der königlichen Kreisstelle in Weilburg zuzusenden.

Der Vorsitzende
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.

Nichtamtlicher Teil.

Wie wärs....

Uebers „Schimpfen“ spricht G. Traub im neuesten seiner „Eisernen Blätter“, in treffender, humorgewürzter Weise. Uebers Schimpfen, auf das der Deutsche Anspruch macht, wie auf ein in der Verfassung geheiligtes Grundrecht der Nation. Selbstsam — und unsere Gegner können das gar nicht verstehen — daß das Volk, in dem so viel und mit einer Art von schmungelndem Genuss geschimpft wird, daß man meinen könnte, alles sei morich und faul, mit so unüberwindlicher Kraft sich aller Feinde erwehrt. Wie aber, ob es am Ende ohne Schimpfen nicht noch um etwas besser ginge? Ein Versuch würde das doch wert sein — und wärs nur um unserer Feinde willen, die das kleine, großtöne Extravergnügen, das wir uns leisten, als bitteren Ernst nehmen, auf den sie ihre Rechnung gründen: „Noch ein paar Monate, und dann haben wir sie klein gekriegt!“

Wie wärs, wenn wir mal trotz unserer „geheiligten Angewohnheit“ wirklich weniger schimpften? Würden wir unserer Ehre etwas vergeben? Nein. Wir würden nur wahrer sein. Denn im Grund unseres Dergens und in der Tiefe unserer Volksseele lagern nicht Mißtrauen, Kleinmut, Mörgelei, sondern die Freude an der Kraft, die Lust am Bauen, der unerschütterliche Mut des deutschen Trostes. Warum sollen diese Kräfte nicht in dem frischen hellen Ton erklingen, wie sie es wert sind? Daß ein 60 Millionen-Volk nicht lauter Engel beherbergt, ist selbstverständlich. Daß ein so junges politisches Volk, wie wir, noch nicht überall Zeichen der Reife trägt, ist sicher. Aber, du deutscher Mann, du bist groß, auch wenn du — nicht so viel schimpfst! Spaß beiseite! Des unergreiflichen Großen, was wir sehen und erleben, ist so viel, daß wir all unsere Jungen brauchen, um uns das einzuschärfen und unseren Kindern und uns selbst vorzusagen. Unergründliches geschieht. Zeige du dich nicht klein! Die Welt erhebt; sei du kein Eschenlaub. Der Balkanzug fährt. Der hat anderes Tempo als unsere „Bühne“ von anno dazumal. Jahr lieber mit, als daß du dich ärgerst! Es weht scharfer Wind in der Welt. Die auf der See fahren erklären sich weniger als die hinter dem Ofen sitzen und murren. Freu dich deines deutschen Volkes, seiner äußeren Macht und inneren Größe. Ehre seine Taten und sei stolz auf seine Lebendigen! Haß du mit vielem Schimpfen etwas besser gemacht? Ich glaube kaum. Aber vielen hast du das Herz noch schwerer und die Luft zum Atmen noch dicker gemacht. Das nenne ich keine Heldentat. In jeder Stadt kann man Rehricht zusammenkehren. Einstweilen aber scheint die Sonne und lockt zum Leben, wärmt und erheitert und schafft Freude. Ich halte es mit der Sonne! „Wir wollen einander erquicken.“ Das sei unsere Lösung.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 10. April mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den genommenen Trichterstellungen südlich von St. Oloi wiesen unsere Truppen Wiedereroberungsversuche mit den Handgranatenabteilungen restlos ab. Die Minenkämpfe zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras haben in den letzten Tagen wieder größere Lebhaftigkeit angenommen.

Auf dem Westufer der Maas wurde Bethincourt und die ebenso stark ausgebauten Stützpunkte am Alface von Vorraine und südwestlich davon abgeschnürt. Der Gegner suchte sich der Gefahr durch schleunigen Rückzug zu entziehen, wurde von den Schlesiern noch gepackt und büßte neben schweren blutigen Verlusten 14 Offiziere und rund 700 Mann an unverwundeten Gefangenen, 2 Geschütze und 13 Maschinengewehre ein. Gleichzeitig säuberten wir uns unbequeme feindliche Anlagen und Blockhäuser und Unterstände an verschiedenen Stellen der Front sowie nördlich des Ortes Avocourt und südlich des Rabenwaldes. Auch bei diesen Einzelunternehmungen gelang es, die französischen Stellungen ernstlich zu beschädigen. An Gefangenen verloren sie außerdem mehrere Offiziere, 276 Mann. Rechts der Maas wurde in ähnlicher Weise eine Flucht am Südwestrande des Bessier-rückens geübt. 4 Offiziere, 184 Mann und zahlreiches Material fielen in unsere Hand. Weiter östlich und in der Voivre fanden lediglich Artilleriekämpfe statt. Im Luftkampf wurde südöstlich von Dauloup und nordöstlich von Chateau-Salins je ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Die Insassen des einen sind tot. Je ein feindliches Flugzeug wurde beim Absturz in das Dorf Loos und in den Gailletwald beobachtet.

Westlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Vorm Jahr. Der 11. April v. J. verlief im Westen ziemlich ruhig. In Erwiderung eines Fliegerangriffs auf die offene Stadt Rülheim, bei dem 8 Frauen getötet wurden, wurde Nancy von den Unseren ausgiebig mit Spreng- und Brandbomben belegt. Bei einem Vorstoß vor Mariampol in östlicher Richtung nahmen wir den Russen 9 Offiziere, 1350 Mann und 4 Maschinengewehre ab. In den Karpaten wurden östlich des Ujzlofer Passes feindliche Angriffe abgewiesen und 830 Russen gefangen genommen. — Am 12. April wurden 39 kriegsgefangene englische Offiziere in Militär-Arrestanstalten übergeführt als Gegenmaßregel für die Verjagung ehrenhafter Kriegsgefangenschaft für unsere U-Boot-Gefangenen. Der Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ lief nach Verletzung von 9 Schiffen in Newport-News ein. Zwischen Maas und Mosel setzten die Franzosen an einzelnen Stellen ihre Angriffe mit Heftigkeit, aber erfolglos fort. Im Osten blieb die Lage unverändert. In den Karpaten kam die seit dem 20. März andauernde russische Offensive zum Stehen. Die sonstige Lage war unverändert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen geben die Zurücknahme ihrer Front zu, indem sie von einer planmäßigen Räumung von Bethincourt berichten, wobei sie freilich verschweigen, daß wir mit unserm Vormarsch der beherrschenden Höhe 304 beträchtlich näher gekommen sind. Freiwillig haben die Franzosen Bethincourt natürlich nicht geräumt, das so abgeschnürt war, daß für die dort stehenden Franzosen die einzige noch freie Straße nach Esne nicht ohne schwere Verluste benutzt werden konnte. In der Tat machten denn auch unsere Schlesiern eine immerhin beachtenswerte Kriegsbeute von 700 Gefangenen, einigen Maschinengewehren und Geschützen. Wahrscheinlich wäre die Beute noch größer gewesen, wenn nicht das Austreten des Fogesbaches, der die eintreffende Front Malancourt-Bethincourt bedeckt, eine den Angriff hinderliche Überschwemmung hervorgerufen hätte. — Ganz aus den Fingern gezogen ist die französische Behauptung von blutigen deutschen Angriffen auf Cumieres und den „Toten Mann“, die angeblich abgewiesen wurden, in Wirklichkeit aber niemals stattfanden, da wir den „Toten Mann“ nach wie vor in Händen haben. Derartige Darstellungen in dem offiziellen französischen Bericht können nur den Zweck verfolgen, das französische Publikum in bezug auf die Kämpfe bei Verdun bis zur Urteilsunfähigkeit zu verwirren.

Sinter der französischen Front herrscht fieberhafte Vorbereitungsarbeit. Alle Wälder in und um Verdun, die teilweise gar keine Wälder mehr sind, sind in Verteidigungsstellungen mit besonderen Vorrichtungen verwandelt. Jede Anhöhe, jede Talmulde sind nichts als ein Gewirr von Schützengräben. Hier ist jeder Fußbreit Boden in der Lage, Tod und Verderben zu speien. Minen und Wollgruben, Minenwerfer und Geschütze, vorbereitete Maschinengewehrstellungen, Schützengräben, Munitionsdepots und Stacheldrähte mit und ohne elektrische Stromleitung, Flugmaschinen und ein nach Tausenden zählendes Menschengewirr arbeiten hier, so meldete laut „Münch. N. N.“ der Kriegsberichterstatter eines Petersburger Blattes, um das gefährliche feindliche Streben nach Durchbruch zu vereiteln. Die deutsche Artillerie ist auf der Höhe, sie unterstützt die feindlichen Infanterieaktionen mit der bekannten deutschen Gründlichkeit. Von den französischen Vorbereitungen kann man sich keine Vorstellungen machen, wenn man sie nicht gesehen hat. Das ganze Gebiet von Verdun bis Barle-Duc ist ein französischer Truppenkonzentrationspunkt, der die Reserven enthält. Die Franzosen haben ihre rückwärtigen

Verbindungen in einer Weise ausgebaut, wie man sie zu Beginn des Krieges nicht für möglich gehalten hat. Beim Angriff auf die französischen Stellungen gebraucht der Feind ein neues Angriffsverfahren, das voraussichtlich in der Lehre von der militärischen Taktik noch für lange Zeit eine wichtige Rolle spielen wird: der Feind hat allmählich die Vorn ein geschlagen, den Krieg in der Hauptsache zu einem Kampf der Artillerie und der Technik zu machen unter möglichster Zurückhaltung des Menschen ein- zusetzen. Welche Entwicklung dieser Weg noch nehmen wird, läßt sich heute nicht bestimmen. Aber auch russische Taktiker könnten davon lernen.

Der Termitenhügel, der von den Unseren erobert wurde, liegt ein Kilometer südlich von Hautcourt, und der Vorstoß geht auf die Straße Malancourt—Esnes zu. Esnes ist Kreuzungspunkt der Straßen Avocourt—Chattancourt und Malancourt—Monzeville. Soweit bekannt, haben zum ersten Male in diesem Kriege bei den Kämpfen um den Termiten- hügel gefangene Franzosen die weggeworfenen Waffen wieder ergriffen und unsere Truppen, die sie bereits überannt hatten, von hinten beschossen. Doch auch diese feige Tat hat die tapferen Schützen und Bayern nicht zu hindern vermocht, die Vorstellung von Höhe 304 zu nehmen.

Über den hinterlistigen Angriff französischer Kriegsgefangener meldet der Kriegsberichterstatter der „Fr. Ztg.“ noch: Am Termitenhügel haben unsere Truppen ahermal gegen die Höhenstellung der Franzosen auf Punkt 304 Boden gewonnen, in einer so beträchtlich ausgedehnten Frontbreite, daß diese sicher vorgeschobene deutsche Mauer allen Widerstand und Gegenangriff erschellen ließ. Ein ungewöhnlicher Vorgang bei diesen Kämpfen verdient eine besondere Hervorhebung. Eine Anzahl Gefangener, die im Rücken unserer Sturm- kolonnen stand, ergriff plötzlich ihre weggeworfenen Gewehre und begann ein wildes Feuer. Die Leute hatten wohl gehofft, durch diesen überfall Verwirrung an- zurichten, und dem Kampfe eine neue Wendung zu geben. Die Kaltblütigkeit der Bayern und Schützen vereitelte diesen Versuch, der den Verrätern schlecht bekommen sein dürfte.

Die kindliche Vorstellung, daß unsere Truppen ver- zweifelt gegen die Werke von Verdun Sturm laufen, um reihenweise niedergemäht zu werden, braucht nicht erst wider- legt zu werden. Sobald die Artillerie eine Stellung stur- ren geschossen hat, geht der eigentliche Sturm in der Regel mit sehr geringen Verlusten vor sich. Im Graben- kampfe, Mann gegen Mann, ist der französische Soldat dem deutschen unterlegen und zieht daher meist vor, sich zu ergeben. Nun erst, da eine Stellung befestigt ist und gegen den Feind in aller Stärke ausgebaut werden muß, folgt die kritische Zeit der heftigen Bekämpfung durch die französische Artillerie, die jeden Winkel ihres bis dahin eigenen Grabens oder Werkes genau kennt. Wenn größere Verluste bei uns entstehen, so entstehen sie hier.

Der Kriegsberichterstatter der „Fr. Ztg.“ weiß von einzelnen Korps, deren Regimenter nachmalig von Angriff zu Angriff eilen, über freie Hänge und gegen festungsartig verkannte Dörfer vorzuleben, und deren jeweiliger Verlust ein paar oder ein paar Duzend zum Teil leichtverwundeter waren. Andere wiederum hatten blutige Straßen- und Häuserkämpfe zu bestehen, ehe das Ziel des Gefechtes erreicht war. Demgemäß sind die Ziffern der Verluste bei den einzelnen Truppen ganz verschieden. Die deutsche Heeres- leitung hat ihre Meldungen über siegreiche Angriffe in den allermeisten Fällen durch den Hinweis auf unsere „erträg- lichen“ oder „geringen“ Verluste ergänzen können. Die Franzosen hatten das für eine schöne Redensart, ich weiß, daß es das nicht ist.

Auf der anderen Seite aber haben wir nicht nur die Gefangenen genau gezählt, sondern auch die Toten und Verwundeten in den zerstörten fran- zösischen Gräben und Unterständen. In dichten Reihen haben sie dazugelegen, die den strengen Befehl hatten, auszu- halten, bei Strafe des Niederschießens durch die eigenen Maschinengewehre und Geschütze. Die Zahl dieser Ge- opfert ist zwar nicht ebenso sicher fassbar, wie die der Gefangenen, aber ich schätze gering, wenn ich sie ungefähr auf das Doppelte der deutschen Verluste berechne. Wer da meint, daß stets der Angreifer die größeren Opfer an Blut bringen müsse, der vergißt, daß bei dem Hin und Zurück dieser Stellungskämpfe der Angreifende ebenso oft zum Angreifer wird wie der Gegner, den er durch Gegen- stöße zu vertreiben sucht. Solche Gegenstöße aber unternehmen die Franzosen nur in dichten und tief gegliederten Kolonnen, weil sie ihren sprich- wörtlichen „Eilm“ erst aus dem Gefühl der Masse entwickeln. Die Zahl der Opfer, die bei solchen Gelegen-

heiten für Frankreich fallen, ist in der Tat ungeheuer- lich. Sie gewinnt eine gewisse Anschaulichkeit durch die Zahl der französischen Kinder, die der Krieg bisher zu Waisen gemacht hat, sie wird im „Echo de Paris“ auf 1 400 000 beziffert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zu neuen Kämpfen ist es nicht gekommen. Die Russen sind erschöpft, sie bitten um Schwedens Hilfe und ergießen ihren Groll über Rumänien, das sich nicht einfangen ließ. Der Bericht eines holländischen Blattes schildert die Furcht- barkeit der russischen Verluste am Karoojee und betont, daß die Deutschen bis zum Bauch im Wasser stehend bei sechs Grad Kälte Tag und Nacht die feindlichen Angriffe abgewehrt hätten.

Der italienische Krieg.

Im Górzischen hielt die feindliche Artillerie die Ort- schaften hinter der österreichischen Front unter Feuer. Ein Caproni-Flugzeug wurde bei seiner Landung nächst Lucinco durch Geschützfeuer unseres Verbündeten vernichtet. An der übrigen Front dauern die gewöhnlichen Artilleriekämpfe fort. Im Suganatal schossen die Italiener Caldonazzo in Brand. Auf Niva warfen feindliche Flieger Bomben ab. An der Bonale-Strasse gelang es dem Gegner, sich in einigen vor- geschobenen Gräben südlich Sperone festzusetzen.

Der türkische Krieg.

In Mesopotamien blieb die Lage unverändert. Türkisches Artilleriefeuer beschädigte ein feindliches Kanonen- boot und verursachte auf ihm eine Entzündung. Das Boot wurde von einem Motorboot nach Osten abgeschleppt. West- lich von Korna fand ein Zusammenstoß mit feindlichen Vor- posten statt. Von den Engländern wurden fünf Mann ge- tötet, ein Offizier verwundet. Telephonische Anlagen des Feindes in dieser Gegend wurden zerstört. An der Kaulafus- front keine Unternehmung von Bedeutung. Ein feindlicher Kreuzer näherte sich Kemikil Ziman und gab einige Schüsse ab. Das Gegenfeuer der türkischen Artillerie zwang ihn, sich zurückzuziehen. Zwei feindliche Flieger erschienen über der Galsinsel Gallipoli, entflohen aber beim Aufsteigen eines türkischen Kampflugzeuges gegen Zimbros. Schon vorher war gemeldet worden, daß in Mesopotamien die Engländer in einer Reihe von Gefechten, die für die Türken günstig verliefen, einen Verlust von 1500 Mann hatten.

Der Seekrieg.

Amerika und die Kanalarrede. Die Rede des Reichstanzlers von Bethmann Hollweg über Deutschlands Kriegszustand wird im gesamten Ausland noch immer eifrig besprochen. In der militärischen Presse erhält der Kanzler zwar keinen Beifall, aber er erfährt auch keine wilden Aus- brüche von Verleumdungen. Die Besprechungen stehen unter dem Gesichtspunkt der U-Boot- frage. Die New York World sagt: „Das der Kanzler unterließ, zu besprechen, ist einfach die elementare Aufklärung darüber, ob Deutschland beabsichtigt, sein Amerika gegebenes Versprechen zu halten. Die Beziehungen sind kritisch, falls Deutschland infolge der Leidenschaft seines Volkes praktisch außerstande ist, sein Wort einzulösen und seine Versprechungen auszuführen.“ Die New York Times sagt: „Uns liegt nichts an Fabeln und Gerüchten. Was wir fordern, ist eine gerechte und ungewundene Definition der deutschen U-Boot-Politik.“ — Die Stimmung in bezug auf den Suffer- Fall ist einem Washingtoner Funkspruch der „Edin. Ztg.“ zufolge ziemlich ernst.

Das amerikanische Kabinett beratschlagte über den den Fall „Suffer“ und andere Fälle von Torpedie- rungen. Präsident Wilson scheint die Angelegenheit zur Vorlage an den Kongreß vorzubereiten. Das Parlament dürfte laut „Fr. Ztg.“ aber keineswegs geneigt sein, die Sache zu überstürzen, besonders im Hinblick auf die über- raschende Stimmenabgabe für Henry Ford gegen Wilson im Staate Michigan, welche eine politische Sensation bleibt unbeschadet der frampfhafsten Bemühungen der Presse, die Angelegenheit als unbedeutend hinzustellen.

Grundlose Erregung. Die amerikanische Regierung hat vor kurzem an die deutsche Regierung die Bitte um nähere Mitteilung gerichtet, ob an der Vernichtung des „Suffer“ deutsche Seestreitkräfte beteiligt gewesen sind. Zur Begründung hatte die amerikanische Regierung hier wie auch bei anderen Anfragen geltend gemacht, daß sich auf dem „Suffer“ Amerikaner befunden hätten. Die deutsche Regierung hat bereits früher festgestellt, daß deutsche Unter- seeboote an der Torpedierung des „Suffer“ nicht beteiligt

gewesen sind. Die eingehende, jetzt zum Abgang ge- langte Untersuchung hat aber endgültig er- geben, daß für den Angriff auf den „Suffer“ irgendwelche deutsche Seestreitkräfte nicht in Frage kommen. Das Ergebnis der Untersuchung ist der amerikanischen Regierung mitgeteilt worden. Es ist an- zunehmen, daß dadurch auch den weiteren Seeversuchen der englischen Presse ein Riegel vorgeschoben ist.

Die Wirkungen der englischen Seearbeit waren in Washington schon recht stark bemerkbar geworden. Die Londoner „Times“ hatten gemeldet, der französische Bot- schafter habe dem Staatsdepartement den überzeugenden Verweis geliefert, daß der „Suffer“ von einem deutschen U- Boot torpediert worden sei. Die amerikanischen Marine- attachés in Paris und London hatten unter der englischen Hypnose gleichfalls von einer vorsätzlichen Torpedierung durch ein deutsches U-Boot berichtet. Es verdiente Anerkennung, daß Präsident Wilson trotz dieser Randoer seinem Vorlatz treu blieb, entscheidende Schritte erst nach dem Eingang der Berliner amtlichen Feststellungen zu unternehmen. Den deutschen Bericht hat Wilson inzwischen erhalten und es ist anzunehmen, daß er ihm entsprechend seine Einschließungen treffen wird.

Deutscher Reichstag.

43. Sitzung vom 10. April.

3 Uhr 15 Minuten. Am Bundesratspräsidenten: Bethmann, Kriegsminister Wild v. Hohenborn. Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der Gesetzentwurf betreffend die Kapitalabfindung anstelle der Kriegs- versicherung.

Kriegsminister Wild v. Hohenborn: Es ist das erste Mal, daß ich die Ehre habe, hier als preußischer Kriegs- minister zu sprechen. Auf die militärische Lage will ich nicht näher eingehen, sie ist gut auf allen Fron- ten. Die Berichte der obersten Heeresleitung sind im Gegensatz zu unseren Feinden stets wahr, ein siegreicher Mann braucht nichts zu beschönigen und wir werden sicher siegen. (Bravo!) Wir haben in letzter Zeit den Zusammenbruch der russischen Offensive und die Kämpfe vor Verdun und Hammer schlag auf unsere Feinde. (Bravo!) Wir werden sie wieder holen. Hundert Meter Schützengraben sind mir lieber, als alle Reden in Paris und London. (Heiterkeit.) Das Wort „Durchhalten“ ist nicht gerade schön, aber wir werden bis zu Ende aushalten. (Bravo!) Auch der verbrecherische Aushungerungsplan Englands wird nicht gelingen, unser Heer und Volk sind eins und schäfer die Heimat. Das Mittämpfen in der Heimat genügt von geistlicher Gräße, gestützt auf diesen Heimatsgeist wird das Heer kämpfen, bis der Sieg er- rungen ist.

Es ist die Signatur dieses Kriegeres, daß alle En- scheidungen langsam reifen. Wir müssen für diejenigen sorgen, die am Kriege teilgenommen haben. Ich empfehle Ihnen deshalb die Annahme des Kapitalabfindungs-Gesetzes, auch dies ist ein Zeichen von Kraft. Den Kriegsteilnehmer soll Gelegenheit geboten werden, sich ein eigenes Heim auf eigener Scholle zu schaffen. (Beifall.) Wir sind an das Gesetz nicht ohne Bedenken herangetreten. Der Abfindung soll eine gewissenhafte Prüfung vorausgehen; auch bleibt es bei verschiedenen Zulagen. Die Jugend vieler Kriegsteil- nehmer soll berücksichtigt werden, wenn man ihnen ein er- hebliches Kapital in die Hand gibt. Die Heeresverwaltung wird von ihren Befugnissen liberalen Gebrauch machen und nicht nach Parteil und Konfession sehen. (Bravo!). Invaliden Kolonien sollten nicht gegründet werden, die Anstellungen sollen mitten unter den Gesunden liegen. Ich bitte Sie, diesen Gesetz zuzustimmen und eine Dankeschuld an die Kämpfer abzutragen. (Lebhafte, wiederholte Beifall.)

Abg. Hofrichter (Soz.): Es ist eine zwingende Pflicht des Reiches, der Fürsorge für die Kriegsteilnehmer gerecht zu werden. Dieser Gesetzentwurf soll mit Recht nur als eine der Maßnahmen für die Initiative betrachtet werden. Ich beantrage Verweisung an die Budgetkommission. (Beifall.) Die Worte des Kriegsministers werden überall freudigen Wiederhall erwecken, wo in der Heimat der große Kampf ausgekämpft wird. (Beifall.)

Die Abgg. Baasche (Nat.), Wiesberts (Ztr.), Graf Westarp (Kons.) und Behrens (Deutsche Fraktion) stimmten der Vorlage mit Dankesworten an unsere herrl. en Truppen zu. Abg. Trampegnski (Soz.) verlangte Garantien für eine gerechte Verteilung. Abg. Henke (Soz. Arbeitsg.) wurde zur Ordnung gerufen, als er sagte, man solle doch solche Reden wie die Dankbarkeit unterlassen. Dem Abg. Liebknecht (Wild) wurde das Wort zur Geschäftsordnung vom Prä-

sidium übertragen. Sie gestatten mir doch, auch meinerseits ungehäumt mit diesen Nachforschungen zu be- ginnen?

Hilde zögerte, ihm zu antworten. Und als sie seinen bittenden Blick begegnete, schlug sie die Augen nieder.

„Ich kann Ihnen für eine solche Absicht natürlich nur von Herzen dankbar sein,“ sagte sie unsicher, „aber ich weiß nicht, ob ich beugt bin, nach dieser Richtung hin irgendwelche Vollmachten zu erteilen. Ein intimer Freund meines Bruders, der mit seiner Schwiegermutter von Saint Louis hierhergekommen ist, hat es übernommen, alle erforderlichen Schritte zu tun, und er würde sich vielleicht mit Recht gekränkt fühlen, wenn ich ohne seine ausdrückliche Einwilligung etwas unternehme.“

„So überlassen Sie es mir, die Einwilligung dieses Herrn zu erlangen. Darf ich Sie bitten, mir seinen Namen zu nennen?“

„Es ist ein Herr Ettore Dalbelli. Und er befindet sich augenblicklich hier im Hause. Wollen Sie, daß ich ihn rufe?“

„Ich wäre Ihnen dafür sehr dankbar. Aber ich möchte Sie bitten, mir zuvor noch einige Minuten zu schenken. Es scheint mir nämlich zur Vermeldung der peinlichen Mißverständnisse unerlässlich, daß ich Ihnen eine Erklärung abgebe. Nicht als Ihr Reisegefährte von der „Hollatia“ — nicht als der Mann, der so leicht war, sich für eine kurze Zeitpanne mit vernünftigen und unerfüllbaren Hoffnungen zu tragen, sage ich hier vor Ihnen, sondern einzig als der Berufsbezieher, den es reizt, an der Aufklärung eines geheimnisvollen Falles mitzuwirken. Und ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich an demselben Tage, wo mir oder anderen diese Aufklärung ge- lungen ist, für immer aus Ihrem Gesichtskreis verschwinde.“

Hilde Brünings Bider blieben noch immer gleich. Nur das raschere Atmen ihrer Brust und die Art, wie sie Sekundenlang die Handflächen zusammenpreßte, gaben

Im Dunkel.

Roman von Reinhold Ortmann.

(Kadaver verboten.)

4. Kapitel.

Bei dem Aufstehen, das der Fall des Dr. Brünning erregt hatte, und bei den Beziehungen, die ihm zu Gebote standen, war es für Hubert von Begow ein Leichtes gewesen, die Wohnung der besagten jungen Frau zu er- mitteln, und noch am nämlichen Nachmittag erschien er in Mrs. Bogsons Boarding-House, um sich nach Fräulein Hilde Brünning zu erkundigen. Wie er es nicht anders erwartet hatte, wurde ihm die Auskunft, daß sie ebenfalls in dem Logierhause abgestiegen sei, und seine Befürchtung, daß sie sich möglicherweise weigern könnte, ihn zu empfangen, erwies sich als grundlose Besorgnis. Er hatte kaum fünf Minuten in dem für alle Bewohner des Hauses gemein- schaftlichen Parlor gewartet, als sie erschien, — bleicher und mit schmalen Wangen, als er sie zuletzt gesehen, aber doch gefasst und äußerlich ruhig. Sie legte keinerlei Verwunderung über sein Erscheinen an den Tag, und sie erriete es ihm sogar, ihr über die Ursache dieses Besuches Rechenschaft zu geben.

Glücklich, wie bei der Verabschiedung, reichte sie ihm die Hand, und indem sie dann mit einladender Bewegung auf einen Stuhl deutete, sagte sie:

„Wenn ich Ihr Kommen als einen freundlichen Be- weis der Teilnahme zu deuten habe, Herr von Begow, so danke ich Ihnen dafür von Herzen. Es war eine furcht- bare Ueberraschung, die mich bei meiner Landung er- wartete. Sie haben in den Zeitungen davon gelesen, nicht wahr?“

Der Klang ihrer Stimme verriet ihm, daß sie viel ge- weint haben mußte, und er sah an dem Jucken ihrer

Mundwinkel, daß sie auch in diesem Augenblick die ganze Kraft ihres starken Willens aufbieten mußte, um sich zu beherrschen. Darum beehrte er sich, das Wenige vorzu- bringen, was er ihr zum Troste zu sagen wußte.

„Ja. Und ich habe daraus den Eindruck gewonnen, daß noch Hoffnung vorhanden ist, Ihren Herrn Bruder lebend aufzufinden. Er kann nicht verunglückt sein, da dies inzwischen durch die polizeilichen Nachforschungen hätte festgestellt werden müssen, und ich bin sehr geneigt, die Vermutung des Reporters, daß er sich unter dem Einfluß einer momentanen Geistesverwirrung entfernt habe, für zutreffend zu halten. In diesem Fall wird es sicherlich binnen kurzem gelingen.“

Aber mit einem müden, hoffnungslosen Kopfschütteln fiel Hilde Brünning ihm in die Rede.

„Sie meinen es gut, indem Sie mich mit solchen Aus- sichten zu beruhigen versuchen; aber wenn Sie meinen Bruder gefannt hätten, würden Sie ebenso gut wissen wie ich, daß dies von allen Erklärungen für sein Verschwinden die unwahrscheinlichste und unmöglichste ist. Es kann keinen geistig gesünderen Menschen geben, als er es ge- wesen ist. Und er war eben jetzt im Vollbesitz alles dessen, was er für das Glück seines Lebens halten mußte. Strahlend vor Heiterkeit hatte er sich von seiner jungen Frau ver- abschiedet, und noch bei dem Rechtsanwalte, dem die An- zeichen einer beginnenden geistigen Zerrüttung doch wohl hätten auffallen müssen, hatte er lächelnd erklärt, daß er nicht länger verweilen dürfe, umsein Weibchen nicht in Angst und Sorge zu versetzen. Wollen Sie mich im Ernst daran glauben machen, daß ein gesunder und glücklicher Mensch innerhalb weniger Minuten einer geistigen Um- nachung verfallen könnte, die ihn jeder Herrschaft über sein Tun und Lassen beraubt?“

„Was Sie da sagen, spricht allerdings sehr stark gegen eine solche Annahme,“ mußte Begow zugestehen. „Und es ist selbstverständlich, daß man bei den Nachforschungen nach seinem Verbleib auch anderen Möglichkeiten wird

...verweigert. Die Vorlage ging an die Kommission. Der Reichsminister Caspar begründete darauf die Vorlage über die Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente von 70 Jahre auf 65 Jahre. Nach langen Ausführungen des Abg. Rottenhuth (Soz.), der Forderung eines Reglements und einigen Bemerkungen des Abg. Büchner (Soz.) ging die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern. Darauf wurde die Novelle zum Kaiserlich-erleibigt, und erst in vorgerückter Abendstunde erfolgte die Beratung.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 11. April 1916.

Personalien. Dem Regierungs- und Hofrat Frey von Hammerstein in Wiesbaden wurde der Charakter als „Geheimer Regierungsrat“ verliehen.
Der Zahn-Kanal-Verein E. B. hält seine diesjährige Versammlung am Sonntag, den 14. Mai in Gießen ab. Die Tagesordnung wird noch näher bekannt gemacht.
Für die Kriegsgefangenen in der Schweiz. Für den Verkehr mit den in der Schweiz untergebrachten deutschen Kriegsgefangenen gelten die allgemeinen Bestimmungen für den Postverkehr mit den Kriegsgefangenen im Ausland, wie sie in den Schalterräumen der Postanstalten hängen. Die Sendungen an die Gefangenen sollen die Bezeichnung „Kriegsgefangenen-Sendungen Schweiz“ tragen.
Die Grundsteuer in Hessen-Nassau. Im Kriegsjahre 1915 wurde in der Provinz Hessen-Nassau eine Fläche von 1 457 357 Hektar mit einem Reinertrag von 23 363 407 Mark zu einer Grundsteuer von 2 235 858 Mark veranlagt. Der Grundsteuerreinertrag betrug demnach im Durchschnitt auf einen Hektar 16,03 Mark.
Willst du allein bei Seite stehen und untätig zusehen, wenn es gilt, für die zu sorgen, denen der Krieg mit dem Leben und Vater auch den Ernährer geraubt hat? — Blute nicht das Herz, wenn du an die denken mußt, die verfallen sind, damit du und die Deinen wohlgeborgen, damit dein Hab und Gut unverfehrt geblieben ist? — Willst du nicht auch mithelfen, das schwere Schicksal unserer Kriegsweib und -frauen zu lindern? — Siehe, es giebt dazu einen sehr einfachen Weg, der dir sicher nicht schwer fallen wird, wenn du bedenkst, was geschehen wäre, wenn die Russen oder Franzosen nur einen einzigen Tag in deinem Hause die Herren gewesen wären. Sühne deine Wohnung durch und du wirst sicher da und dort allerlei vergessenes Silber oder Gold finden, das dir entbehrlich ist, Schilde, ob viel oder wenig, an den Vaterlandsdank (Berlin 11, Prinz-Albrecht-Straße 7, oder Erfeld, Ottwall 56); das frohe Gefühl, deiner Dankbarkeit Ausdruck gegeben zu haben, wird dich reichlich belohnen! Da der Vaterlandsdank das Geld an die Reichsbank verkauft, trägt du dadurch mit dazu bei, den Goldschatz des Reiches zu vermehren, und das ist auch eine gute Tat. — Jeder Spender hat Anspruch auf einen der nichtrostenden eisernen Erinnerungsring des Vaterlandsdankes, die vor kurzem auch unsere Kronprinzen, gelegentlich einer Besichtigung der Spenden-Ausstellung des Vaterlandsdankes in Berlin, für sich und ihre Angehörigen entgegengenommen hat.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Weilmünster, 19. April. Nach dem Geschäftsbericht des Verschleiß-Vereins zu Weilmünster für 1915 betrug der Gesamtumsatz, obgleich es ein volles Kriegsjahr war, Mark 2448 810 (M. 385 000 mehr als im Vorjahre). Die Bilanzsumme ist M. 8000 höher und beträgt 1194 808. Auf Sparlassen-Konto wurden M. 45 000 mehr eingezahlt als im Vorjahre und erreichten den Betrag von M. 1016 343. Der Zinsfuß für sämtliche Spareinlagen beträgt vom 1. Januar 1916 ab 3½ pCt. bei täglicher Verzinsung. Die Stammantheile betragen Mark 79 055 und die Aktien des Vereins M. 48 530. Auf die 1., 2. und 3. Kriegsanleihe zeichnete der Verein für seine Kunden zusammen M. 225 000. Nach Abzug aller Geschäftskosten und Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von M. 1187 und kommen 6 pCt. Dividende zur Verteilung.
— **Krefeld, 10. April.** Dem Weichenkeller Hermann Brühl von hier wurde anlässlich seines Uebertretens in den Ruhestand das „Allgemeine Ehrenzeichen“ verliehen.

Zeugnis von der starken Bewegung, die seine Worte in der Versammlung hervorgerufen hatten.
„Ich weiß nicht, ob es dieser ausdrücklichen Erklärung bedurfte“, erwiderte sie endlich leise. „Aber wenn Sie es für notwendig hielten, mag sie wohl notwendig gewesen sein. Wollen Sie, daß ich jetzt Herrn Dalbell anrede?“
Er verneigte sich zustimmend, und sie verließ das Zimmer. Wohl hätte er gerne noch eine Reihe von Fragen an sie gerichtet, ehe ihre weitere Unterredung einen neuen Aufbruch erhielt; aber er hatte die Empfindung, daß es ihr nach seiner Erklärung peinlich gewesen sei, länger mit ihm allein zu bleiben, und er war entschlossen, seinen Wünschen Rechnung zu tragen, soweit er sie nur zu erraten vermochte.
Eine längere Zeit war vergangen, ehe Hilde zurückkehrte. Sie kam in Begleitung derselben beiden Personen, von denen sie bei der Landung in Hoboken empfangen worden war. Und die durch seinen Beruf ausgebildete Beobachtung, in den Physiognomien der Menschen zu lesen, ließ dem Detektiv schon nach dem ersten raschen Blick auf den nebenstehenden Italiener keinen Zweifel, daß dieser Herr von seinem Anerbieten einer freiwilligen Mitarbeiterschaft nicht über die Rassen erbaut sei. Die Begrüßung, die ihm von dieser Seite zuteil wurde, war von sehr gemessener Höflichkeit. Und eine gewisse Entschädigung dafür bot ihm die lebhafteste Wärme, mit der die kleine, ältliche Dame ihm entgegenkam. Er hatte gehört, daß er in ihr Mrs. Longwood, die Schwiegermutter des verschwundenen Dr. Brünings, vor sich habe. Und sie war es, die jetzt das Wort an ihn richtete.
„Fraulein Hilde teilte uns mit, daß Sie bei der Aufhebung meines unglücklichen Sohnes behilflich sein wollen. Ich, mein Herr, wenn Sie ihn lebend wiedergeben könnten, wir würden mit Freuden alles hingeben, was wir besäßen, um Sie dafür zu belohnen.“

Blümar, 10. April. Ein schweres Mißgeschick scheint den Reservisten-Gefreiten Jakob Jüel von hier verfolgt zu haben. Im August 1914 zog er mit dem Regiment 202 zum Kampfe aus, wurde am 26. Oktober bei Ypern von den Franzosen gefangen genommen und auf die Insel Belle Isle gebracht, später nach Brestignolles. Vor einiger Zeit schrieb er eine Karte, worin er sich sehr beklagte über schlechtes Essen und schwere Arbeiten in der Gefangenschaft. Dieser Tage empfing die Mutter des Unglücklichen die Todesnachricht ihres Sohnes. Ein herabstürzender Kasten einer Seilbahn erschlug den J. Jüel bei der Arbeit im Steinbruch in La Meillerie. So hat der Armee also den Leidensfleck zur Reize leeren müssen. Allgemeine Teilnahme besteht für die Angehörigen, besonders für die hochbetagte Mutter des Verunglückten.

Limburg, 9. April. Anlässlich seines 25-jährigen Jubiläums hielt der katholische Lehrerverein im Regierungsbezirk Wiesbaden in der „Alten Post“, hier, seine Vertreterversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Urban-Wiesbaden, dankte besonders den noch lebenden drei Gründern des Vereins, den Herren Berninger, Kunz und Würsdörfer, dem langjährigen, opferfreudigen und tatkräftigen Führer des Vereins, Herrn Thömmle, dem Rechner, Herrn Rieth, und den Schriftleitern Michels und Mann. Die Vorstandswahlen hatten folgendes Ergebnis: Es wurden gewählt: Urban-Wiesbaden, 1. Vorsitzender, Hertrich-Frankfurt, 2. Vorsitzender, Döringer-Wiesbaden und Münz-Elville, Schriftführer, Rieth-Limburg, Rechner, Schent-Frankfurt, Fries-Höchst, A. Villmar, Röll-Montabaur, Fogel-Friedhofen, Land-Niederlahnstein, Weisiger. Ein wichtiger Punkt der Tagesordnung war die Gründung einer Ehrenstiftung „Kriegerdank“ durch den Verband. Durch diese Stiftung sollen die Witwen und Waisen der gefallenen Kollegen unterstützt werden.

Freienbieg, 10. April. Bei der am Freitag im hiesigen Gemeindevorstand stattgefundenen Holzversteigerung wurden trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit Preise wie noch nie zuvor erzielt, besonders für das Brennholz. Die 4 Rmr. Buchen-Schneitholz kamen auf 45—52 Mark, 100 Wellen 36—40 Mark. Dagegen blieb das Eichenstammholz und Nadelholzstangen im Preise gegen früher zurück.

Diez a. d. R., 9. April. In Belgien, auf einer kleinen Station bei St. Quentin, verunglückte der 34 Jahre alte Bahnbeamte Wilh. Kohnbach von hier tödlich. Beim Abwinken des Zuges mit der Laterne glitt er aus und kam unter die Räder. Seine Beerdigung erfolgt in der Heimat.

Gießen, 9. April. Zur Erinnerung an den Weltkrieg plant man den Umbau der früheren Ohrentlinik in der Liebigstraße zu einer Gedächtnishalle für die gefallenen Gießener Mitbürger. Ein Kriegswahrschein, dessen Form noch nicht bestimmt ist, soll mit der Gedächtnishalle in Verbindung gebracht werden. Mit dieser Halle erhofft man ein Gegenstück zu schaffen.

Marburg, 8. April. Auf dem Bahnhof in Wetter geriet der Hilfskassierer Heinrich Briel aus Battenfeld im Kreise Viedenkopf zwischen die Puffer und erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Wege zur Klinik starb.

Höchst a. M., 7. April. Seit einiger Zeit arbeiten in einem hiesigen Betriebe zahlreiche Franzosen zu allseitiger Zufriedenheit. Der Burgfrieden erlitt aber jähling eine Störung, als dieser Tage vier gefangene Engländer in die Fabrik eintraten. Mit Händen und Füßen wehrten sich die Franzosen gegen ein gemeinsames Arbeiten mit den „Kanakern“; sie erklärten, sofort in das Lager zurückkehren zu wollen, wenn man ihnen ein gemeinsames Arbeiten mit den „Bundesgenossen“ zumute.

Wiesbaden, 8. April. Wie man hamstert und wer hamstert, davon erlebte man in einem hiesigen Aufschnittgeschäft ein geradezu klassisches Beispiel. Eine ältere Dame kaufte zwei Schinken im Gewicht von 14 und 18 Pfund und bezahlte dafür 128 M. Sie ließ sich die Schinken in die Wohnung bringen. Als sie ihre Adresse nannte, erfuhr man, daß sie eine alleinstehende Dame war, die sich den Luxus gestattete, zwei Schinken zugleich einzuhamstern.

— **Reinigung geschlossener Flaschen usw.** Man lege sie in eine gute Aschenlauge, die man vorher durch Löss- oder Fließpapier durchgeseiht und ein wenig gesalzen hat. Die in dieser Lage gewaschenen, gespülten und mit einem reinen Tuch abgetriebenen Flaschen erhalten vollkommen den früheren Glanz wieder zurück.

„An Eifer und redlichem Willen würde ich es gewiß nicht fehlen lassen, Mrs. Longwood“, erwiderte Hubert. „Und ich bitte Sie, sich versichert zu halten, daß es viel mehr mein Interesse an dem mysteriösen Fall als die Aussicht auf eine Belohnung gewesen ist, die mich bestimmt hat, Ihnen meine Dienste anzubieten.“

Die Dame wollte etwas erwidern; diesmal aber kam ihr der Italiener zuvor. In tadellosem Englisch und mit den Mäuren eines Weltmannes wandte er sich an Legow. „Sie gestalten mir einige kurze Bemerkungen zur Klärung der Situation, mein Herr! Ich habe Herrn Dr. Brünings während der letzten Monate vor seiner Verheiratung freundschaftlich nahe gestanden, und ich bin so glücklich, auch Mrs. Longwoods Vertrauen und Freundschaft zu besitzen. Auf Grund dieses zweifachen Rechtes habe ich jetzt die Erfüllung der Pflichten übernommen, die bei dem Vorhandensein eines Blutsverwandten diesem zufallen würden. Mrs. Longwood hat mich bevollmächtigt, sie und ihre leider schwer erkrankte Tochter in allen Stücken zu vertreten. Und ich brauche nicht erst hinzuzufügen, daß es sich dabei in erster Linie um die Maßnahmen zur Wiederauffindung meines verschwundenen Freundes handelt.“

Hubert von Legow verbeugte sich leicht. „Ich wurde darüber bereits durch Fräulein Brünings unterrichtet. Darf ich mir nun die Frage erlauben, welcher Art diese Maßnahmen bis heute gewesen sind?“

Der verdrießliche Schatten, den Hubert schon beim Eintritt des Herrn Dalbell auf seinem gelblichen Gesicht wahrgenommen, trat noch merklicher hervor, während er erwiderte:

„Ich bin in beständiger Verbindung mit der Polizei und mit den Reportern der großen Tageszeitungen geblieben, und ich habe sie mit allen erforderlichen Informationen versehen. Denn es ist meine feste Ueberzeugung, daß nur durch die Polizei und die Presse eine Aufklärung des traurigen Vorfalls herbeigeführt werden kann. Mit

Letzte Nachrichten.

Berlin, 11. April. (zb.) Der englische General Alexander, der vielgenannte Oberbefehlshaber der 1. Armee, der zur Entsetzung von Kut-el-Amara ausgesandt wurde, ist ganz plötzlich entlassen und durch General Corringe ersetzt worden.

Die serbischen Retter.

(zb.) Wie der Rotterdammer Berichtsfalter der „D. Tagesztg.“ hört, hat die Abbeorderung der nach Korsu geretteten Reste der serbischen Armee nach der Westfront bereits begonnen. In den Straßen von Paris sieht man schon zahlreiche serbische Soldaten, die offensichtlich für die Westfront bestimmt sind.

Berlin, 10. April. (B. Z. V.) Aus gewissen italienischen Blättern ist zu entnehmen, daß sich eine Annäherung zwischen dem Heiligen Stuhl und Frankreich anbahne.

Der „Lokalanz.“ meldet aus München: Poincarés Schwiegerohn befindet sich unter den mit landwirtschaftlichen Arbeiten beschäftigten französischen Kriegsgefangenen in Erding bei München.

Berlin, 10. April. (D. D. P.) An der französischen Küste bei Le Havre treiben so viele Mienen an, daß man beabsichtigt, den Hafen für die Schifffahrt zu schließen. Mehrere Schiffe weigern sich, den Kanal zu durchfahren. (Voss. Ztg.)

Entlassener Landsturm.

(zb.) Aus München wird dem „B. Z.“ gemeldet: Die Landsturmtruppen des Jahrganges 1869/1870 sind vorgestern nach München zurückgekehrt und unter klingendem Spiel nach ihrer Schulkaserne gezogen, von wo sie in die Heimat entlassen wurden.

Berlin, 10. April. (zb.) Die mißglückte russische Offensive fordert Opfer. In Petersburg verlautet, daß eine umfangreiche Umbildung der Heeresleitung an der Nordwestfront bevorstehe. Der Rücktritt des Generals Ewert wird allgemein besprochen. Kuropatkin soll an höchster Stelle in Ungnade gefallen sein. Der neue Mann sei wiederum Ruzski, der in Petersburg eintraf und von dem aus dem Hauptquartier zurückgekehrten Jaren empfangen wurde.

Kriegsgewinnsteuer.

Wie der „Deutsche Kurier“ hört, sind Bestrebungen im Gange, die auf eine wesentliche Verschärfung der für das Deutsche Reich in Aussicht genommenen Kriegsgewinnsteuer hinführen.

Hurra!

Hurra! Noch klingt's, wie's immer klang!
Der Vater Schlachtfeld und Gefang
Lebt noch in unsern Reihen.
Gottlob! So laßt uns schreien:
Hurra!

Man sah uns von der Seite an
In Friedenszeiten — dann und wann, —
Man fing uns an zu hassen;
Wir konnten's doch nicht lassen:
Hurra!

Die alte deutsche Manneslust:
„Hurra zu schrei'n aus voller Brust,
Land, Volk und Fürst zu Ehren“ —
Sie wollten's uns verwehren.
Hurra!

Doch stürzten wir uns niemals dran,
Und jetzt ruft „feldgrau Mann für Mann“,
Das deutsche Volk in Waffen:
„Glückauf! Wir werden's schaffen!“
Hurra!

Und wenn die Welt in Stücke geht,
So lang' die deutsche Flagge weht
Und deutsche Herzen schlagen,
Wird jeder Feind erschlagen!
Hurra!

Mit Gott! Noch klingt's, wie's immer klang!
Frühhauf! Stimmt an den Schlachtfeldgang,
Laßt hoch die Fahnen fliegen:
„Wir stürmen und — wir siegen!“
Hurra, Hurra, Hurra!

Hermann Böning, Hauptmann d. R., im Felde.

Anerbietungen von Detektivagenturen und von einzelnen Personen, die sich anheißig machten, auf eigene Hand nachzuforschen, sind mir gleich nach dem Bekanntwerden der Sache geradezu überhäuft worden. Aber die wenig günstigen Erfahrungen, die ich in anderen Angelegenheiten mit diesen Leuten gemacht, haben mich bewogen, alle diese Anerbietungen rundweg abzulehnen.

Er sagte es mit einem Nachdruck, der nicht mißzuverstehen war. Aber Legow war auf derartige bereits gefaßt gewesen, und er hatte den Entschluß gefaßt, sich nicht abschrecken zu lassen.

„Es steht selbstverständlich in Ihrem Belieben, Herr Dalbell, ob Sie einen formellen Auftrag erteilen wollen oder nicht. Mir persönlich aber ist viel weniger an einem solchen Auftrag gelegen als daran, einige Informationen zu erhalten, die mir meine Recherchen erleichtern könnten. Denn diese Recherchen werde ich auch dann vornehmen, wenn meine Dienste Ihnen nicht erwünscht sein sollten. Ich hatte bereits die Ehre zu bemerken, daß ich mich für den Fall in hohem Maße interessiere. Und ich brauche niemandes Einwilligung, um dieses Interesse praktisch zu betätigen.“

Während er sprach, hatte Hilde Brünings Blick unversehrt auf seinem Gesicht geruht, und nun zum ersten male mischte auch sie sich in das Gespräch.

„Ich bitte Sie, zu fragen, Herr von Legow! — Ich für meine Person werde Ihnen gern und bereitwillig jede gewünschte Auskunft geben.“

(Fortsetzung folgt)

Literarisches.

In geradezu glänzender Weise hat sich die Opferwilligkeit und die Siegeszuversicht des deutschen Volkes bei der vierten Kriessanleihe wiederum bewährt. Aber nicht nur, daß dem Reich dadurch aufs Neue starke Mittel zugeflossen sind; es strahlt diese erhebende Tatsache ihr warmes Licht auch wieder zurück auf die Bevölkerung und in gehobener Stimmung in unerschöpflichem Kraftbewußtsein blickt man vertrauensvoll in die Zukunft. Man hat nun gerne wieder ein Stündchen übrig für die heitere Seite des Lebens, und wer einen unerschöpflichen Quell sucht für frohen geistigen Genuß, der nehme die Wegendorfer Blätter zur Hand und erfreue sich an ihrem reichen und gediegenen Inhalt. Wer sich von dem Verlag, München, Perusstraße 5, oder durch seine Buchhandlung für 70 Pfennig (mit Porto) einen starken Probeband kommen lassen will, wird gerne zum dauernden Freunde der vielseitigen Zeitschrift werden und hat dann Gelegenheit, bei der Post oder der nächstbesten Buchhandlung jederzeit in das Abonnement einzutreten, das im Vierteljahr nur 3 Mark (ohne Porto) kostet.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge im Oberlahnkreis.

Geschäftsstelle: Bürgermeisterei Weilburg, vormittags 10—12 Uhr.
Die Herren Bürgermeister werden gebeten, die in ihre Gemeinde zurückkehrenden Kriegsbeschädigten sofort zur Aufnahme zu senden.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 12. April 1916, nachmittags 4½ Uhr kommt aus Distrikt 14a (direkt am Bahnhof) folgendes Holz zur Versteigerung:

8 Rmtr. Nadelholz-Nußknüppel und 10 Stangen 2. Klasse,
150 Rmtr. Buchen-Scheit und Knüppel,
16 Hundert Wellen.

Gräveneck, den 8. April 1916.

Der Bürgermeister.

Vaterlandsdank

sammelt zu gunsten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen und

bittet herzlich

um Einlieferung von entbehrlichen Gold- und Silbergegenständen, Schmuck aller Art, Uhren, Dosen, Münzen, goldener Zahnerfag und Bruchstücke aller Art bei ihren Sammelstellen.

Postsendungen nehmen auch an die Haupt-Geschäftsstelle Berlin SW. 11, im Kgl. Kunst-Gelehrte-Museum, und die Geschäftsstelle in Krefeld, Ostwall 56. Jeder Spender erhält gegen eine Gebühr von 50 Pfg. Anspruch auf einen Erinnerungsring aus nichtrostendem Eisen.

Zur Konfirmation

empfiehlt

Gesangbücher

in großer Auswahl in modernen Einbänden.

A. Gramer, Hoflieferant.

Brennspiritus „Heroldmarke“

kostet ab 1. 4. 1916

94% M. — 52 das Liter

95% M. — 55 das Liter.

Zur Aufklärung

der Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz und zur richtigen Würdigung der Siege unserer tapferen Armee und der Truppen unserer Verbündeten ist eine gute zuverlässige Karte des Kriegsschauplatzes erforderlich, die den Ereignissen Rechnung trägt und auch kleinere Orte berücksichtigt wenn sie für die Kriegsführung von Bedeutung sind. Wir empfehlen folgende 3 Karten, welche in bezug auf Zuverlässigkeit, Uebersichtlichkeit und Ausstattung sowie Billigkeit unerreicht sind, und zwar:

Karte vom wehlichen Kriegsschauplatz

„ „ östlichen „

„ „ türkischen „

Preis jeder Karte nur 40 Pfg.

Expedition des „Weilburger Anzeiger.“

Halsriemen, Rückriemen, Stirnplatten und Peitschen
wieder vorrätig.

Hans Bruchmeier.



Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Das Befahren des Schloßgartens mit Kinderwagen ist verboten.

Kinder im Alter bis zu 6 Jahren dürfen den Schloßgarten nur in Begleitung Erwachsener betreten.

Hunde müssen ausnahmslos an der Leine geführt werden.

Weilburg, den 7. April 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Die Besitzer von Hunden werden hiermit aufgefordert, diese zur Hundesteuer binnen 8 Tagen und zwar bis zum 13. April cr., mittags 12 Uhr, auf dem Bürgermeisterei, Zimmer Nr. 2 anzumelden.

Weilburg, den 6. April 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Die Rechnungen über Leistungen und Lieferungen für die Stadt Weilburg, im abgelaufenen Vierteljahr, ersuchen wir bis spätestens zum 20. April 1916 einzureichen.

Weilburg, den 6. April 1916.

Der Magistrat.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 13. d. Mts., vormittags 9 Uhr anfangend, kommt im hiesigen Gemeindefeld Distrikt 4 und 2b Lückertshain zur Versteigerung:

40 Rmtr. Buchen-Nußscheit,
67 Rmtr. Buchen-Scheit und Knüppel,
1545 Stück Buchen-Wellen.

Mödtan, den 8. April 1916.

Röhler, Bürgermeister.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Sprechstunde: Amt Moabit Nr. 9106.

Postfach-Konto: Berlin Nr. 16 498.

Berlin N. W. 40, Alsenstraße 11.

Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen Krieg gegen eine Welt von Feind zu bestehen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muß ergänzt werden durch freie Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unser Aller ihr Leben dahingegen haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt!
Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegengenommen.

Jahres- oder Monatsbeiträge erbeten.

Das Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann-Hollweg.

Dr. Dellbrück.

Reichskanzler.

Staatsminister, Staatssekretär

des Innern, Vizepräsident des

Staatsministeriums.

Das Präsidium:

von Loebell

Staatsminister und Minister des Innern.

Kontrollbücher

für Schweinehändler wieder eingetroffen.

A. Gramer.

Feldpost-Schachteln

in gewünschter Größe sind wieder eingetroffen

Herm. Michel, Oberer Langgasse 36.

Schranzpapiere

empfiehlt

A. Gramer.

Deutsche Gerichtsbarkeit in Feindesland.

In den von uns besetzten Gebieten Rußlands ist mit der bewährten deutschen Gründlichkeit auch die Gerichtspflege den Verhältnissen der Bevölkerung angepaßt. Bei der eigenartigen Zusammenstellung derselben in Anbetracht der verschiedenen Religionsbekenntnisse, galt es auch hier Rücksichten zu schaffen, um allen Teilen gerecht zu werden. Unser Bild veranschaulicht eine Zivilgerichtssitzung in einer kleinen Stadt im Osten. — Hinter dem Tisch in der Mitte ein Kriegsgerichtsrat. Von links nach rechts: Der Oberprokurator, ein mohamedanischer Geistlicher. Rechts vom Kriegsgerichtsrat der katholische Pfarrer mit Bürgern der Stadt. Vorn links am Tisch der militärische Bürgermeister, welcher Fragen an die Parteien stellt. Hinter die Parteien mit dem Dolmetscher getreten.

Oberförsterei Johannsburg.

Sonntags, den 15. 4. 1916 kommen in der Wirtschaft Weber zu Obershausen von 11 Uhr ab aus dem Schutzbezirk Obershausen Distr. 18a Schweinekopf (Nr. 290—313), Distr. 22, 23 Rodebaum u. Tot., aus dem Schutzbezirk Dillhausen Distr. 66 Alletal, 46 Nadelholz u. Tot. zum Verkauf: Fichten: 5 rm Nusscheit u. Knüppel, 82 rm Brennscheit u. Knüppel, 600 Wellen. Buchen: 28 rm Nusscheit, 288 rm Brennscheit u. Knüppel, 800 Wellen. Nadelholz: 11 Stangen 1. u. 2. Klasse, 16 rm Scheit u. Knüppel. Das Holz aus dem Schutzbezirk Dillhausen kommt zuerst zum Verkauf.

Rotes Kreuz.

Abteilung 2.

Mittwoch, den 12. d. Mts., nachmittags 3½ Uhr, im „Deutschen Haus“

Sitzung des Gesamt-Ausschusses.

Weilburg, den 10. April 1916.

Scheerer.

Geschäftsbücher

der Fabrik Edler und Krieger in Hannover.

Kladden, Notiz- und Kontobücher

empfiehlt

A. Gramer.

Fruchtpreise.

Frankfurt, 10. April 1916.

Weizen hiesiger 28.80—00.00 M., Roggen 24.80—00.00 M., Gerste (Ried- und Pfälzer) 33.00—00.00 M., Gerste (Bettendorfer) 33.00—00.00 M., Hafer (hiesig) 33.00—00.00 M.

Jüngeres

Mädchen

sofort zu Kindern gesucht.

Wo sagt die Exp.

Zum 1. Mai junges fleißiges

Mädchen

ge sucht.

Näheres Adolfsstraße 10.

Junges sauberes

Mädchen

zu Kindern gesucht

Mauerstraße 3, Laden.

Junge Burschen
und Mädchen
von 14 bis 17 Jahren

für leichte und dauernde Arbeit gesucht.

Ansohnstraße 10, Laden.

Werkstatt

ge sucht.

Vom wem sagt die Exped.

Postkarten

linkschändige Zeichnungen von einem einarmigen Krieger.

Alleinverkauf Mauerstraße 3.

Botan-Birnen

in allen Lichtstärken — vorrätig bei

Otto Bricker.

Volksbibliothek

ist von jetzt ab Sonntags von 11—12 Uhr geöffnet.

Ein gutes

Pferd

ein- und zweispännig geübt zu verkaufen.

Berliner.

Kartoffelkörbe

Futter- und Spreuförbe, wie Wack- und Solen- förbe liefert billigst

P. Wiesner, Aachener

Groß-Imhof.

Alle Artikel

zur

Krankenpflege

empfiehlt

Fr. Rinker

Ebenso werden sämtliche

vorkommenden Reparaturen

schnellstens ausgeführt.

Das Einrahmen von

Bildern

wird schnell und preisgünstig

besorgt.

A. Thilo

Kauf.

Kopierbücher

zu 250, 500 und 1000 Bl.

empfiehlt

A. Gramer.